

Marktplatz 7, 69117 Heidelberg

Leopold und Babette Oppenheimer

Leopold Oppenheimer (1875 - 1940)

Babette Oppenheimer (1877 - 1944)

Am Vormittag des 22. Oktober 1940 sahen NachbarInnen und PassantInnen einen mit Zeltplanen überdeckten Lastwagen vor dem Haus Marktplatz 7 stehen. Sie beobachteten, wie die BewohnerInnen aus dem „Judenhaus“¹ abtransportiert wurden - getrieben und überwacht von der Gestapo. Wie in ganz Baden und der Pfalz hatte an diesem Tag auch in Heidelberg die Deportation der Jüdinnen und Juden begonnen. Am Gleis 1a des (alten) Hauptbahnhofs war ein Sonderzug bereitgestellt worden. Am Abend um 18:15 Uhr verließ dieser Zug mit 299 jüdischen HeidelbergerInnen die Stadt - Richtung Gurs. Unter ihnen das Ehepaar Oppenheimer und die anderen jüdischen BewohnerInnen vom Marktplatz 7. Von den zehn BewohnerInnen dieses Hauses hat nur eine einzige überlebt.

Das Leben der Familie Oppenheimer in der Altstadt

Leopold Oppenheimer war 1875 in Neckarsteinach geboren, seine Frau Babette Oppenheimer, geb. Maier, 1877 in Malsch. Heidelberg war ihre geliebte und vertraute Heimat geworden. Bis 1938 hatten sie über 30 Jahre im Erdgeschoss am Marktplatz 7 ein kleines Antiquitätengeschäft erfolgreich geführt. Das Ehepaar wohnte in einer 2-Zimmer Wohnung über dem Geschäft; ihre sechs Kinder - Greta, Julius, Johanna, Irma, Gertrud und Manfred - waren schon lange ausgezogen.

In der Altstadt war die Familie Oppenheimer wegen ihrer herzlichen Freundlichkeit und ihrer Hilfsbereitschaft sehr beliebt und angesehen. Eine besonders enge Geschäftsbeziehung bestand zum Kurpfälzischen Museum. Von 1908 bis 1932 kaufte das Museum jedes Jahr etwa drei bis vier Kunstobjekte; deren Beschaffung war für Leopold Oppenheimer oft aufwendig, und er war stolz auf jedes kostbare Fundstück für „unser Museum“. Es waren Heidelberger Ansichten, Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Kupferstiche, Porzellan, Fayencen, Kunsthandwerk, kleinere Möbelstücke.² Noch heute gehören sie zum „großen Schatz“ des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg.

1 Beginnend im Herbst 1939 wurden Jüdinnen und Juden auf Anweisung der Gestapo in sog. „Judenhäuser“ eingewiesen und dort sehr beengt untergebracht. So wurde aus dem Haus Marktplatz 7 auch eines der vielen „Judenhäuser“ in Heidelberg. Weitere Ausführungen hierzu in: Norbert Giovannini, Claudia Rink: Ghetto ohne Ghetto. In: Heidelberger Geschichtsverein (Hrsg.): Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt. Nr. 14, 2010, S. 75ff.

2 Akte „Antrag auf Wiedergutmachungsverfahren“, Sig. 480, Nr. 10438, Generallandesarchiv Karlsruhe.

Leopold Oppenheimer starb mit 65 Jahren schon vier Wochen später am 23. November 1940. Seine Frau Babette wurde am 30. November 1940 entlassen und starb vier Jahre später, am 1. September 1944, in Périgueux.^{8 9}



Lager Gurs, zwischen 1940 und 1943: oben links Gesamtsicht, oben rechts im tiefen Morast außerhalb der Baracken, unten links innerhalb einer der überfüllten Baracken

8 Über die Hintergründe ihrer Entlassung und ihren weiteren Aufenthalt in Frankreich war nichts zu ermitteln.

9 In Elsbeth Kasser (Hrsg.): Gurs. Ein Internierungslager in Südfrankreich 1939-1943. Katalog des Skovgaard Museet i Viborg. Viborg 1989, ist über das Schicksal der Menschen in Gurs weiter zu lesen:

Seit dem Frühjahr 1941 besserten sich die Zustände im Lager merklich. Verschiedene neutrale Hilfsorganisationen, französisch-jüdische Vereine, amerikanische Quäker und das Schweizer Rote Kreuz konnten vielen Menschen helfen. Durch die Hilfe von Verwandten und Freunden gelang einigen Menschen die Auswanderung, die meisten Kinder und Jugendlichen wurden in französische Kinderheime gebracht und Ältere in Altersheime der Umgebung. Wenigen gelang die Flucht. Über 1.800 Menschen starben in Gurs. Vom 6. August 1942 bis zum 3. März 1943 wurden 3.907 Internierte über das Sammellager Drancy bei Paris nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Heute erinnert eine Gedenktafel im Dorf Gurs auch an die jüdischen Menschen aus Baden.